

2012/2013

OUR VOICES

ems women's network



DEUTSCH

20 JAHRE OUR VOICES – JUBILÄUMSHEFT

SISTERS CARRYING ON



Evangelische Mission in Solidarität

Editorial <i>Gabriele Mayer</i>	3
--	---

Grußworte aus der EMS Gemeinschaft:

aus Beirut, Tokio, Basel, Accra, Seoul, Bangalore	4
--	---

*** SISTERS CARRYING ON – ERINNERUNGEN DES FRAUENBEIRATS**

Kämpfen um gehört zu werden <i>Susanne Käser</i>	8
Beraten und entscheiden im weltweiten Horizont <i>Gertrud Hahn</i>	9
Schnellerschulen motivieren zur Mitarbeit <i>Gudrun Grashof</i>	10
Begegnungen fordern politisch heraus <i>Dorothea Gertig</i>	11
Missionstradition weiterführen <i>Maria Schlenker</i>	12

*** SISTERS SHARING THE WAY – WEGGEFÄHRTINNEN**

Indien – Für die Anerkennung von Pfarrerinnen kämpfen <i>Ivaleen Amanna</i>	13
Brasilien – Beziehungen erweitern? <i>Heloisa Dalferth</i>	14
Ghana – Gefangene besuchen <i>Regina Lawmann</i>	14
Indien – Unterstützt werden <i>Faustina Furtado</i>	15
Korea – Müdigkeit überwinden <i>OH Hyun Sun</i>	15

*** SISTERS LIVING THEIR DREAMS – TRÄUME VERWIRKLICHEN**

Tansania – Rehema Mwakalo <i>Luise Plock</i>	16
Palästina – Cedar Duaybis <i>Luise Plock</i>	18
Halmahera – Solidarität in kirchenleitender Rolle <i>Jerda Djawa</i>	20
Surinam – Rückkehr nach 10 Jahren <i>Anneli Vollprecht</i>	21

*** SISTERS STANDING IN SOLIDARITY – SOLIDARITÄT ERLEBEN**

Indonesien – durch Lebensgeschichten <i>Gabriele Mayer</i>	22
Tansania – am Unabhängigkeitstag <i>Luise Plock</i>	23
Ghana/Pfalz – durchs Bibelprojekt <i>Elizabeth Aduama</i>	24
Indonesien – Bibellektüre für Anfängerinnen <i>Pendeta Kamanneng</i>	25
Gebet aus Indonesien <i>Jerda Djawa</i>	26

Impressum	27
------------------------	----

Einlegeblatt	I-IV
<i>zum Heraustrennen, als Liturgieblatt verwendbar</i>	

Liebe Frauen,
liebe Schwestern im Frauennetzwerk,

wir haben allen Grund zu feiern! Seit 1992 erscheint OUR VOICES – nunmehr im 20. Jahr und mit 30 Ausgaben. Von Beginn an war diese Publikation bei der Frauenvorkonferenz zum Forum Jerusalem 1991 international konzipiert und deshalb in Englisch erschienen, später kam dann die deutsche Übersetzung dazu und seit 2006 gibt es auch eine indonesische Fassung.

Herzlichen Dank für alle Glück- und Segenswünsche, die uns erreicht haben! Im Redaktionsteam erinnerten wir uns an viele Weggefährtinnen. Hier möchten wir Sie entlang des Liedes **Sister, carry on** an solchen Begegnungen teilhaben lassen.

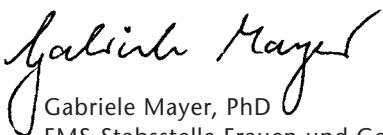
Und was erwartet Sie noch in dieser Jubiläumsausgabe?

Im Kapitel **Sisters sharing the way** äußern sich Weggefährtinnen aus unterschiedlichen Jahren. Im Kapitel **Sisters carrying on** erinnern sich Beiratsfrauen an die Anfänge von OUR VOICES und auch an manche Kämpfe während ihrer aktiven Zeit. Unter **Sisters living their dreams** sind wir (stellvertretend) in Palästina, Indonesien, Tansania und Surinam auf Frauen gestoßen, die ihre Träume für Heilung und Gerechtigkeit in unserer Welt umsetzen – und das oft trotz vieler Widerstände. Last but not least ist das Jubiläum von OUR VOICES Teil der 40-jährigen EMS-Geschichte mit dem neuen Namen „Evangelische Mission in Solidarität“. Im Kapitel **Sisters standing in solidarity** finden Sie alltägliche Beispiele, wie Solidarität im weltweiten Frauennetzwerk aufleuchten kann.

Das Doppelblatt in der Heftmitte kann herausgenommen werden und mit den liturgischen Elementen in Gruppen zum Einsatz kommen.

Ohne die kontinuierliche und verlässliche Solidarität unsrer Liaisonfrauen – und zwar über Jahre hinweg – wäre es uns nicht möglich gewesen, immer wieder voneinander zu erfahren und einander teilzugeben. Seit 1992 sind Wid Aryawijaya aus Indonesien, seit 2002 Yoko Sugimori aus Japan und Wadi'a Badr aus dem Libanon in dieser Netzwerkarbeit tätig und wir danken ihnen stellvertretend für die vielen anderen Schwestern, die unser Frauennetzwerk mit Energie und Leben erfüllen.

Möge die göttliche Geistkraft weiterhin unter uns und darüber hinaus wirken.



Gabriele Mayer, PhD
EMS-Stabsstelle Frauen und Gender
Juli 2012



Aus Einspargründen müssen wir erwägen, ob die deutsche Ausgabe nur noch „online“ angeboten werden kann (und nicht mehr gedruckt und per Post zugeschickt). Bitte lassen Sie uns mit einer kurzen Email wissen, wenn Sie OUR VOICES „online“ lesen würden oder sich die digitale Version selbst „downloaden“ und ausdrucken würden: bis 30. Oktober 2012 an wuthe@ems-online.org

Spenden zur Unterstützung von OUR VOICES sind weiterhin sehr willkommen!

Grußworte aus der EMS-Gemeinschaft

Wadi'a Badr, Präsidentin der Frauenarbeit „Women's Fellowship – The Helping Hand“ der Nationalen Evangelischen Kirche in Beirut, Libanon (NECB) und Liaisonfrau des Internationalen EMS-Frauennetzwerks

Im Namen unserer Frauenarbeit grüße ich alle und hoffe, dass OUR VOICES weiterhin gelesen wird und Wertschätzung erfahren wird, durch Jesus Christus in dem nicht Jude noch Grieche ist, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau.

In den letzten zehn Jahren habe ich die Rolle der Liaisonfrau zwischen unserer Frauenarbeit und der EMS-Stabsstelle Frauen und Gender ausgeübt. Ich habe die Entwicklung der Publikation OUR VOICES miterlebt und gesehen, wie die Zeitschrift sich in Form und Inhalt weiter positiv entwickelt hat. Dazu gratuliere ich Ihnen und bitte Gott um seinen Segen für Ihre Arbeit für viele weitere Jahre. Ich danke Ihnen auch dafür, dass durch diese Publikation 28 Frauenarbeiten rund um den Erdball miteinander verbunden werden. Wir haben wirklich erlebt, dass wir eines Sinnes sein können und durch den Heiligen Geist wahrhaftig mit einer Stimme reden.

Ziel und Mission unserer Frauenarbeit („The Helping Hand“) ist es, die Hand auszustrecken in Solidarität für alle, die es brauchen. Gerade in der letzten Woche haben wir einen Gottesdienst gefeiert, der eine Kollekte von 2000 US Dollar erbrachte. Dieses Geld wird für genau diese Ziele verwendet werden.

Unsere Frauenarbeit wird nach der Eröffnung des „Home for Assisted Living“ (Betreutes Wohnen), das unter der Leitung der NECB stehen wird, die sozialen Aktivitäten und andere ehrenamtliche Aufgaben übernehmen. Das wird unsere Energie sehr in Anspruch nehmen. Wir freuen uns, Sie alle zu einem Besuch des neuen Zentrums einzuladen, wann immer Sie im Libanon sind!

In der Hoffnung, weitere zwanzig Jahre Gottes Gnade und Gaben für uns alle feiern zu können, grüße ich Sie sehr herzlich.“ ☺



*Frauen von „Helping Hand“,
dritte Frau von links hinten:
Wadi'a Badr*



Yoko Sugimori, Vorsitzende des Ausschusses für ökumenische Beziehungen "National Federation of Kyodan Women's Societies" (NFKWS), Vereinigte Kirche Christi in Japan (KYODAN), Liaisonfrau des internationalen EMS-FrauenNetzwerks. Sie war Projektkoordinatorin des EMS-Bibelprojekts von 2009 bis 2011 für Japan.

Unglaubliche Herausforderungen nach dem 11. März 2011

Zur persönlichen Situation

Mehr als zehn Jahre ist es her, dass ich Kontaktperson wurde für EMS und die "National Federation of Kyodan Women's Societies".

Mit zunehmendem Alter werden meine Energieressourcen schmaler und deshalb würde ich meine Verantwortung im Komitee für ökumenische Beziehungen bei der NFKWS gern an eine jüngere Frau übergeben. Leider hat unsere Kirche aber noch keine geeignete Person benennen können. Nun bin ich sogar mit weiteren Aufgaben betraut worden, nicht nur für NFKWS, sondern auch den Kirchenrat, den National Church Council in Japan. Auch das ist anstrengende Realität als christliche Minderheit in Japan. Wir haben nicht genügend ehrenamtlich Mitarbeitende.

In der letzten Woche kehrte ich aus Sendai und Ishinomaki zurück, wo ich an den Arbeitstreffen junger Freiwilliger aus den USA anlässlich des Jahrestages der Katastrophe vom 11. März 2011 teilnahm. Somit bitte ich um Verständnis für meine und die Situation unserer Kirche.

Glückwünsche

Aufrichtig Dank sagen wollen wir für alle Unterstützung und Fürbitte, die wir über die EMS nach der Katastrophe, die Tohoku am 11. März 2011 getroffen hat, erfahren haben. Unsere Kirchen und unsere Gesellschaft stehen vor enormen Herausforderungen. Aber wir vertrauen Gott, dass er uns Kraft und Mut schenkt, die so dringend nötig sind, um die vor uns liegenden schwierigen Aufgaben zu meistern.

Möge Gott unsere Kirche und das christliche Zeugnis in der japanischen Gesellschaft zu diesem für die Nation so schwierigen Zeitpunkt besonders segnen.

Wir wünschen ein gesegnetes Jubiläumsjahr – 20 Jahre OUR VOICES – und drücken unsere Wertschätzung aus für das gemeinsame Unterwegssein in der Nachfolge Christi. ☺

Dr. Meehyun Chung ist Pfarrerin der Presbyterianischen Kirche Südkoreas (PROK). Sie leitet die Stabsstelle „Frauen und Gender“ bei mission 21, dem evangelischen missionswerk Basel.

„Herzliche Gratulation zum 20. Jubiläum des Women's Letters „OUR VOICES“!“

Ich nehme „OUR VOICES“ als Kommunikationsmittel zur weltweiten Vernetzung wahr. In Nordostasien, vor allem in Korea sagt man/frau, dass die höchste Kommunikation die Sprache des Herzens ist. Ich wünsche, dass „OUR VOICES“ eine solche „Herzenssprache“ vermitteln kann und dabei „Milieuverengung“ aufzubrechen und weltweite Horizonte zu eröffnen vermag.

Darüber hinaus wünsche ich Ihnen, dass „OUR VOICES“ den „voiceless“, d.h. den Menschen ohne Stimme, weiterhin eine Plattform anbieten kann.

OUR VOICES möge weiterhin die Geschlechterklischees hinterfragen und dazu beitragen, dass die vielen Schattierungen des Lebens von verschiedenen Enden unserer Erdkugel ans Licht gebracht werden.

Möge Gott Ihre Wege mit Weisheit begleiten und beflügeln!“ ☺





Rebecca F.A. Abladey, Pfarrerin der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG) an der Redemption Church in Accra, Liaisonfrau für das internationale EMS-Frauennetzwerk

„Mit dankbarem Herzen schicke ich diese Grüße, ich danke Gott für die Pionierarbeit, die geleistet wurde, um OUR VOICES ins Leben zu rufen. Möge Gotte alle Anstrengungen segnen, die sicher nicht umsonst waren.

Anlässlich dieses Jubiläums – 20 Jahre OUR VOICES – möge Gott Frieden schenken allen Nationen. Mögen Frauen, Männer, Kinder und die Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen Friede, Freude und Liebe in ihrem Alltag erleben, sodass wir Gottes Ziel immer näher kommen.

OUR VOICES ist die Publikation, die uns weltweit vernetzt, uns informiert und mit Menschen und Orten Begegnung ermöglicht, die für unser Leben von Bedeutung sind. OUR VOICES schenkt mir die Möglichkeit mit anderen in Gebet und Anteilnahme verbunden zu sein, auch wenn wir uns nicht persönlich kennen.

Mögen alle Planungen und Programme die Arbeit am Reich Gottes voranbringen und alle Menschen als Ebenbild Gottes angesehen werden.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und Gottes Segen.“ ☺

Pfarrerin In Kum-Ran, Generalsekretärin der Frauenarbeit der PROK, Korea und Liaisonfrau des internationalen EMS-Frauennetzwerks

In Solidarität mit den Überlebenden von Menschenrechtsverletzungen

„Liebe Schwestern in Christus!

Herzliche Grüße an euch alle von der Frauenarbeit der Presbyterianischen Kirche in der Republik von Korea (NCWA-PROK) und beste Glück- und Segenswünsche zu diesem Jubiläum! Wir hoffen, dass Gottes große Liebe und sein guter Segen euch weiterhin begleiten mögen. Für das Festjahr 2012 die allerbesten Wünsche.“ ☺



Die Mitarbeitenden der NCWA-PROK. Die Buchstaben auf dem Foto bedeuten „Glückwünsche“ in koreanischer Sprache.



Bei der Mittwochs demonstration der Trostfrauen gegen Zwangsprostituierte... Wir bekunden unsere Solidarität mit dem Korean Council. Die wöchentlichen Demonstrationen an jedem Mittwoch um 12 Uhr vor der japanischen Botschaft zeigen unsere Hoffnung, dass die Menschenrechte dieser Frauen Anerkennung finden werden.

Bitte denkt an diese Frauen in eurer Fürbitte. Sie brauchen eure Ermutigung.



Synthia Sobha Rani,
Generalsekretärin der
Frauenarbeit der Kirche
von Südindien (CSI) und
Liaisonfrau des internationalen
EMS-Frauennetzwerks seit 2008, BA in
Christian Studies

Herzliche Grüße von der Women's Fellowship (Frauenarbeit) der Kirche in Südindien!

Als EMS-Liaisonfrau ist es mir eine besonders große Freude, meine Grüße zu übermitteln. Vor 40 Jahren wurde das EMS gegründet und ich danke Gott, dass wir seit 20 Jahren mit OUR VOICES die Möglichkeit haben, die Vernetzung der Kirchen rund um die Welt greifbar zu machen und dass die Frauen viel voneinander lernen.

Die Frauen der südindischen Kirche stehen in Solidarität mit anderen zusammen in all den gesellschaftlichen Veränderungen. Ich möchte der EMS danken für die gute Zusammenarbeit und die Ermutigung, die wir in der Women's Fellowship immer wieder durch Fürbitte und finanzielle Unterstützung erfahren dürfen.

Die Frauenarbeit ist eines der wirkungsvollen Organe der Kirche von Südindien, die ihre Aufgaben im Einsatz für die bedürftigen, armen, unterdrückten und marginalisierten Frauen und Kinder erfüllt. Die praktische Arbeit der Frauen gilt den alltäglichen Problemen, denen Frauen und Kinder vielfach aufgrund ihres

Geschlechts ausgesetzt sind, wie z.B. Gewalt, Kindesmissbrauch, Diskriminierung bis hin zu Menschenhandel. Wir möchten unsere Frauen für ihre verantwortungsvollen Aufgaben qualifizieren.

Bewusstseinsbildung, Versorgung und Beratung für HIV und AIDS-Betroffene und ihre Familien

Hier möchte ich von einem Beispiel berichten: Eine Mutter von drei Schülerinnen an der Mädchen-Schule in Dharward erhielt die Diagnose HIV-positiv zu sein. Ihr Ehemann war bereits an AIDS verstorben. Auch der kleine Sohn war HIV-positiv. Die Frauenarbeit der Diözese Nord-Karnataka unterstützt Betroffene in solchen Situationen und übernimmt die Studiengebühren, Kosten für Lernmaterial und die Schuluniform. Außerdem stellt die Diözese elektrische Nähmaschinen mit besonderem Stichprogramm zur Verfügung. An einem der angebotenen Nähkurse nimmt nun auch die betroffene Mutter teil.

Weitere Aktivitäten liegen im Bereich der Familienberatung, ein berufliches Trainingsprogramm, das Frauen befähigen soll, ein eigenes Einkommen zu sichern, Aus- und Weiterbildung für Bibelfrauen, Vermittlung von Bibeltexten aus Frauensicht, Gefängnisfürsorge für Insassen und ihre Familien.

Wir danken Gott, dass wir dies tun können in Solidarität mit den Armen, Bedürftigen und Marginalisierten. Das Motto der Frauenarbeit der Kirche von Südindien ist „Arise and Shine“ – „Steh auf und lass dein Licht aufleuchten.“ ☺

Elizabeth C.B. Aduama,
Pfarrerin der Presbyterianischen
Kirche in Ghana, Akosombo District, ökumenische Mitarbeiterin in der Evangelischen
Kirche der Pfalz von 2004 bis 2011

„Herzliche Glückwünsche an die EMS-Stabsstelle Frauen und Gender für den unermüdlichen Einsatz OUR VOICES dahin zu bringen, wo die Publikation heute steht. 20 Jahre Jubiläum ist kein Pappenstiel. Wenn ich an die gute Zeit unserer Zusammenarbeit zurückdenke, in der wir unsere Erfahrungen vor dem Hintergrund unserer unterschiedlichen Kulturen austauschen konnten, bin ich dankbar und stolz, diese Möglichkeiten gehabt zu haben. So möchte ich heute allen meinen herzlichen Dank aussprechen.“ ☺



Kämpfen um gehört zu werden



Susanne Käser, Pfarrerin i. R., Evangelische Kirche der Pfalz (EKP), 1988 – 2001 als Landesbeauftragte der Ev. Frauenarbeit in der EKP und im EMS-Frauenbeirat, 1990 – 1998 zunächst eine der beiden Stellvertretenden des EMS-Synodalpräsidenten, dann Präsidentin der EMS Synode, Mitglied des Missionsrates

Nach vierjähriger Tätigkeit bei der Eglise Protestante Méthodiste en Côte d'Ivoire Westafrika freute ich mich, als Delegierte der Evangelischen Kirche der Pfalz in der EMS-Synode und im Missionsrat mitzuarbeiten. Gemeinde Jesu Christi verstand und verstehe ich als ‚Miteinander leben in der Oikumene‘, im weltweiten Haus Gottes.

EMS-Impulse in der Gemeindearbeit

Im Gemeindepfarramt und später in der Frauenarbeit gab es vielseitige Gelegenheiten die EMS-Erfahrungen einzubringen. Ökumenische Mitarbeitende in der EKP wurden in die Gemeinde eingeladen. In die sonntäglichen Bekanntmachungen im Gottesdienst fügte ich kurze Nachrichten aus den Partnerkirchen ein. Partnerschaftliche Besuche wurden gepflegt und auch Kollekten gesammelt. Erwähnen möchte ich hier nur zwei Beispiele: im Juni 1988 war ich von der Frauenarbeit der PCK, Presbyterianischen Kirche von Korea, Women Ministers Association, in Südkorea eingeladen und es folgten mehrere Gegenbesuche in der Pfalz. 1991 nahm ich an einer Partnerschaftsreise zur Presbyterianischen Kirche in Ghana teil und knüpfte Kontakte zur Frauenarbeit dort. Bei Besuchen von gemischten Gruppen in der EKP gestalteten wir, die Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit, immer einen ganzen Tag als Frauenbegegnung. Dabei erlebten wir sowohl Nähe als auch Fremdheit, und trotz mancher Sprachschwierigkeiten, viel Offenheit und Spontanität.

Jerusalem Forum 1991

Beim Internationalen EMS-Forum in Jerusalem 1991 stellten wir EMS-Frauen eine Reihe von Forderungen auf. Die positiven Erfahrungen bei der Frauen-Vorkonferenz in Nazareth ermutigten uns, diese entschieden und selbstbewusst zu vertreten. Das „gemeinsame Zeugnis“ – so das Konferenzthema – sollte auch in einer eigenen EMS-Frauenzeitschrift zum Tragen kommen. Unser Anliegen begründeten wir damit, dass es EMS-Frauen möglich sein sollte, zwischen den nicht so häufig stattfindenden Frauen-Begegnungsreisen und Partnerkirchen-Besuchen mitei-

inander in Kontakt zu bleiben. Nach intensiver Vorbereitung entstand 1992 die erste Ausgabe von OUR VOICES.

Um Gehör kämpfen 1994

Drei Jahre später gab es dann noch eine ziemlich kritische Situation bezüglich der gesamten EMS-Frauenvernetzung. Bei einer Missionsratssitzung 1994 in Frankfurt/Main stand die Zukunft des Frauenreferates auf der Tagesordnung. Anscheinend hat mir diese Auseinandersetzung so zugesetzt, dass ich danach einen Brief an den damaligen Missionsratsvorsitzenden schrieb.

Auf der Tagesordnung in Frankfurt stand: „**Anhörung des Frauenbeirates**“. Plötzlich wurde in Frage gestellt, ob denn dieser Beirat überhaupt rechtens und von wem eingesetzt und genehmigt sei. Ich war damals enttäuscht, verletzt, traurig und wütend zugleich – und den anderen Mitgliedern des Frauenbeirates erging es ähnlich. Wieder einmal mussten Frauen sich vor einem Gremium rechtfertigen, dass sie mitarbeiten und Eigenes gestalten wollen.

Empfehlungen ernst nehmen

– EMS-Frauen machten sich an die Arbeit und hatten Erfolg: die Empfehlungen des Forums in Jerusalem enthalten alle Punkte, die von den damals delegierten Frauen eingebracht wurden! Heute noch denke ich gerne und dankbar an das Vortreffen der Frauen aller Partner- und Mitgliedskirchen in Nazareth. Wir nutzten die Gelegenheit uns kennenzulernen, auszutauschen und für das Forum unsere Anliegen gut vorzubereiten.

– Noch wurden die Empfehlungen des Forums und damit auch die Forderungen von uns Frauen nicht alle eingelöst bzw. umgesetzt. Doch es gibt z.B. außer den Besuchsprogrammen nun auch „OUR VOICES“, die „Zeitung“ der EMS-Frauen-Stimmen. Ich gehe davon aus, dass auch im EMS – wie überall – Frauen selbst dafür sorgen müssen, dass ihre Forderungen nicht vergessen werden.

OUR VOICES war damals für mich in dreierlei Hinsicht wichtig:

- Frauen in der EMS-Gemeinschaft sollen ein eigenes, von ihnen selbst verantwortetes Mittel des regelmäßigen Austauschs haben, zusätzlich zu den Frauenreisen und -konsultationen.
- EMS-Frauen wählen ihre eigenen Themen und vernetzen sich.
- Unsere Frauenstimmen wollen und sollen im EMS gehört werden.

Inzwischen sind 20 Jahre vergangen und es gab einige Veränderungen in der EMS. Die wichtigste, so scheint mir, kommt in der neuen Namensgebung zum Ausdruck: EMS – Evangelische Mission in Solidarität.

OUR VOICES hat sich sehr positiv weiterentwickelt. Dass es nun schon 20 Jahre erscheint, dafür bin ich dankbar und freue mich auf jede neue Ausgabe. Ganz herzlich grüße ich die Liaisonfrauen des Netzwerkes „in Solidarität“ und wünsche ihnen, die heilige Geistkraft möge sie weiterhin begleiten. ☺

Beraten und entscheiden im weltweiten Horizont



Gertrud Hahn, Vorsitzende der Frauenarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg von 1992 bis 2000, äußerst engagierte Redaktionsfrau von OUR VOICES 2002 bis 2010

Als Vorsitzende der Frauenarbeit der württembergischen Landeskirche habe ich in vielen verschiedenen Gremien mitgearbeitet, auch selbst viele Sitzungen geleitet. Normal war dabei Zeitdruck, zu viele Punkte auf der Tagesordnung, Spannungen, Stress.

Ganz anders die Beratungen des Frauenbeirats im EMS. Das lag zu meiner Zeit zum einen an der wohlthuenden und umsichtigen Leitung des Beirats durch Pfarrerin Luise Plock. Und es lag an der Aufmerksamkeit, die wir Frauen einander schenkten. Wir waren einen ganzen Arbeitstag zusammen, wir hatten Zeit, hörten einander zu, erfuhren Interessantes von den Frauen aus den verschiedenen Mitgliedskirchen und -organisationen des EMS, hier im Südwesten Deutschlands und vor allem aus dem weltwei-

ten EMS-Frauen Netzwerk. Wer war gereist und konnte von den fernen Schwestern berichten? Wer hatte an einer Konferenz teilgenommen und Neues gelernt? Was hatte der Missionsrat beraten und beschlossen? Wurden die Frauen dabei auch ja nicht vergessen?

Wir sind „nicht allein auf der Welt“, auch nicht „der Mittelpunkt der Welt“, und doch als Frauen „die Hälfte der Welt“: diese Perspektive und diese Weite des Wissens und des Engagements haben mich begeistert und mir dann in meinem Ruhestand auch Lust gemacht zur Mitarbeit in der Redaktion von OUR VOICES. Dort konnten wir gemeinsam die Spiritualität und die Erfahrungen von Frauen in aller Welt in Texten und Bildern sammeln und weitergeben. ☺



Schneller-Schulen motivieren zur Mitarbeit im EMS-Frauenbeirat



Dr. Grudrun Grashof, Lehrerin i.R., Delegierte des Evangelischen Vereins für die Schneller-Schulen (EVS) im EMS-Frauenbeirat 1990 bis 2005

Auf einer Multiplikatorenreise unter der Leitung von Pfarrer Ulrich Kadelbach hatte ich die Schneller-Schule in Jordanien kennen gelernt und war als Lehrerin von ihrer pädagogischen Arbeit beeindruckt gewesen. 1990 fragte mich Pfarrer Kadelbach, ehemaliger EMS-Nahostreferent, ob ich im Frauenbeirat des EMS mitarbeiten wollte. Gern sagte ich zu.

Im Beirat vertrat ich nun den EVS und damit die beiden Schneller-Schulen in Jordanien und im Libanon. Mehrfach konnte ich die Schneller-Schulen besuchen: 1995 mit dem Schneller-Vorstand die Theodor-Schneller-Schule in Amman und 2003 die beiden Schulen in Jordanien und im Libanon. Dabei sollten wir bei der Einweihung eines ersten Mädchenwohnheimes auf dem Gelände der Johann Ludwig Schneller-Schule im Libanon als Gäste mitwirken. Die Begegnung wurde überschattet vom Ausbruch des Irakkrieges.

Ein Jahr zuvor, 2002, hatten sich Ende April in Beirut im Libanon 37 Frauen aus allen Mitglieds- und Partnerkirchen des EMS getroffen, um im Land des Weltgebetstages 2003 einander zu begegnen. Das Motto lautete: „Holy Spirit move us- women overcoming violence“.

Zum selben Zeitpunkt feierte die Johann Ludwig-Schneller-Schule ihr 50-jähriges Bestehen im Libanon, und wir Frauen nahmen an den Festlichkeiten teil. Durch die Zeitschrift OUR VOICES fühle ich mich noch immer mit dem Beirat verbunden. ☺

Foto: Katja Buck:



Schulgebäude der Schneller-Schule im Libanon / Schülerinnen der Johann Ludwig Schneller-Schule

Begegnungen fordern politisch heraus



Dorothea Gertig, Pfarrerin i. R., von 1991-2000 Leiterin der Frauenarbeit in der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck, im Ruhestand von 2000 – 2011 Vorsitzende der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk der EKKW.

Wenn Post kommt vom EMS, dann ist es für mich so wie wenn ich Post von der Familie bekomme. Es ist meistens leider „nur“ ein Spendenbrief – aber dieser Brief ist trotzdem besonders: denn zuerst kommt mir eine große Verbundenheit entgegen. Damit einher geht dann natürlich die Neugier: Was für ein Projekt wird jetzt beworben? Und dann kommt die Überzeugung: mal wieder ein wichtiges Projekt, nah an den Menschen.

Meine Verbundenheit mit dem EMS ist gewachsen in den Jahren 1991 – 2000, als ich als Leiterin der Frauenarbeit in Kurhessen-Waldeck, Mitglied im Frauenbeirat von EMS war. Die Zusammenarbeit mit den Frauen aus den anderen Landeskirchen, die Planungen für die Frauenarbeit, last not least Reisen und Begegnungen mit ökumenischen Partnerinnen waren inspirierend auch für meine eigene Arbeit.

An zwei Begegnungen erinnere ich mich besonders.

Die Frauenarbeit unserer Landeskirche war in diesen Jahren einmal Gastgeberin für drei Frauen aus **Südkorea**. Wir deutschen Frauen waren damals noch ganz erfüllt von der Maueröffnung und die koreanischen Schwestern wurden nicht müde, immer wieder zu fragen. Wie war das, was konntet ihr tun, was können wir tun? So viel gemeinsames Fragen und Hoffen! Wir zündeten damals alle Kerzen an, die ich im Haus hatte, und träumten. Unvergesslich. Leider haben sich die Hoffnungen der Schwestern bis heute nicht erfüllt.

Damals arbeiteten wir in unsrer Frauenarbeit an der Problematik des Altkleiderhandels. Es gab Informationsveranstaltungen zum Thema: Was als Kleiderspende gut gemeint war, zerstört in afrikanischen Ländern den Markt und trägt zur Verarmung vor allem von Frauen bei. Auf der Reise des Frauenbeirats nach **Südafrika** 1994 in die Moravian Church lernten wir Pfarrerin Renate Cochrane kennen. Sie erzählte von ihren Plänen, für Frauen in Dörfern der Transkei Schneiderwerkstätten einzurichten. Dazu fehlte aber das Anfangskapital, um Stoffe zu beschaffen und mit der Arbeit anfangen zu können. Für uns in Kurhessen-Waldeck war es dann wunderbar, nicht nur bei der Analyse stehenbleiben zu müssen, sondern mitarbeiten zu können. Wir sammelten also Geld, damit Frauen aus einer Partnerkirche Perspektiven bekommen.

Es war eine richtig gute Idee von Luise Plock und anderen, "OUR VOICES" zu beginnen. Für uns Ehemalige eine schöne Möglichkeit zu sehen, wie die Arbeit wächst, wie sehr sie von den Fragen nach Gerechtigkeit und geistlichem Wachstum weiterhin geprägt ist.

Mein Wunsch fürs dritte Jahrzehnt von "OUR VOICES": Die Solidarität möge immer weiter wachsen. ☺



Missionstradition weiterführen

Interview mit Maria Schlenker



Maria Schlenker, Diakonin, Jahrgang 1931, war Mitarbeiterin der Basler Mission (BM) in Kamerun (1960-72) und Süd-Sudan (1975-85). Mitbegründerin der Frauenarbeiten (Christian Women Fellowship) beider Presbyterianischen Kirchen. Von 1986 – 94 arbeitete sie in Leitungsgremien der BM und BM Deutscher Zweig (BMDZ) sowie in der Begleitung der Partnerkirche im Sudan.

Frage:

AUS WELCHEM BLICKWINKEL ERLEBTE SIE DAMALS IHRE MITARBEIT IM EMS-FRAUENBEIRAT?

„Mein Blickwinkel war der einer Verantwortlichen innerhalb der BMDZ und ihrer Verbindung zu Frauen in Afrika. Außerdem war ich zu dieser Zeit auch Mitglied der Frauenkommission der Basler Mission in Basel. In dieser Zeit erlebten wir die wachsende Eigenständigkeit organisierter Frauenbewegungen in den afrikanischen Kirchen – und zugleich das Interesse der afrikanischen Schwestern, sich im Rahmen von Partnerschaften mit Kirchen im Bereich des EMS zu verknüpfen.“

Frage:

WIE ERLEBTE SIE DAS MITEINANDER VON BMDZ UND EMS?

„Durch die Beiratsfrauen aus den EMS-Kirchen fand ein bereichernder Austausch von Informationen statt. Im Blick auf Arbeit und Beziehungen zu den Frauenverbänden von Kirchen im In- und Ausland fanden konkrete Absprachen statt. Besucherinnen von Frauendelegationen aus Partnerkirchen der BM und EMS waren zumeist Gäste sowohl bei der BMDZ als auch beim EMS und den jeweiligen beiden Unterstützergruppen in Deutschland. Das machte Mut für eine weitere Vertiefung unsrer Beziehungen.“

Frage:

WELCHE WÜNSCHE UND WELCHE ZUKUNFTSVISION HABEN SIE FÜR FRAUEN UND WELTWEITE MISSION ?

„Ich wünsche mir sehr eine Fortsetzung der direkten Begegnungen von Frauen über Kontinente hinweg, dass weiterhin ein gemeinsames Lernen zwischen Frauen mit gemeinsamen Themen und Aktionen möglich ist. Die Süd-Süd Beziehungen brauchen ebenso ein besonderes Augenmerk und Förderung. Und ich wünsche mir, dass die Anliegen der Frauen anderer Länder und Kontinente wieder verstärkt an der Basis unserer landeskirchlichen Frauenverbände zur Kenntnis genommen wird, oder sogar selbstverständlich mitgetragen wird. Der Weltgebetstag allein kann das nicht erbringen. Hier müssen wir nach neuen Wegen suchen.“ ☺

Die Fragen stellte Gabriele Mayer.



Indien – Für die Anerkennung von Pfarrerinnen kämpfen

Rev. Dr. Ivaleen Hemavathi Amanna, 1992 bis 1998 war sie Generalsekretärin der Frauenarbeit der CSI. Während dieser Zeit schrieb sie ein Theaterstück mit dem Ziel, die „richtigen“ Antworten in der Bibel für theologische und kulturelle Überlegungen zu finden. Sie erhoffte sich, dass falsche Verständnisse zur Rolle von Frauen in der Gesellschaft und Kirche wahrgenommen sowie auch die Unterdrückung der Frauen in einem breiteren Kontext gesehen würden.



Für mich selbst war die „Frauenbefreiung“ lange Zeit kein Thema, da mir die Rolle der Frau von Natur aus und durch die Tradition gegeben erschien.

1978 jedoch, als meine Kollegen in anderen Diözesen ordiniert wurden, brach eine der Mitarbeiterinnen in unserer Diözese in Tränen aus, weil sie – obwohl sie die gleiche Ausbildung hatte wie ihre männlichen Kollegen – nicht zur Ordination vorgeschlagen wurde. Auch ich hatte gerade mein Theologisches Studium beendet und dieses Ereignis hat mir die Augen geöffnet. In meiner Familie wurde ich wie ein Junge behandelt, da die ersten beiden Kinder meiner Eltern Mädchen war. So war ich als „Junge“ während meiner Kindheit gegen die Diskriminierung von Mädchen geschützt. Als drittes von neun Kindern ging ich mit 17 ans Theologische College und schloss nach vier Jahren mit dem BA of Theology ab. Im Anschluss übernahm ich verschiedene Aufgaben: Seelsorge am Methodist Hospital, Arbeit im Kinderheim und Leitung von Frauengruppen in meiner Kirche, fünf Jahre widmete ich den Aufgaben bei der „Kindernothilfe“. Parallel habe ich meine Studien fortgesetzt und mit dem BA of Divinity und MA of Sociology abgeschlossen.

Eines Tages wurde ich von einem Gemeindepfarrer gebeten, im Gottesdienst zu predigen. Ich leitete den Gottesdienst und sprach den Segen. Ein Gemeindeglied beklagte sich anschließend, warum ich den Segen gesprochen hätte, da der Pfarrer doch anwesend gewesen sei.

Anschließend erlebte ich ähnlich beleidigende Situationen, die mich schließlich dazu bewogen haben, mich für die Stärkung der Stellung der Frauen nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Gesellschaft einzusetzen.

Wenn im Kirchengemeinderat die Ordination von Frauen in Erwägung gezogen wurde, gab es beleidigende Bemerkungen von Pfarrern: „Warum sollen Frauen ordiniert werden? Ihr Platz ist doch in der Küche.“ „Wenn überhaupt eine Ordination in Betracht gezogen werden soll, dann ordiniert sie nicht als Pfarrerin, sondern als Diakonin.“

Schließlich schrieb ich das Theaterstück „Die Frau, die du mir gabst“, das 1994 als Sonderausgabe des OUR VOICES veröffentlicht wurde. Ich wollte den Menschen egal welchen Geschlechts sagen, dass Frauen auf allen Ebenen gleich sind, d.h. im Beruf, im kirchlichen Dienst, in der Verwaltung.

Als theologisch gebildete Frau, erfahrene Pfarrerin und in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift sage ich, dass Frauen nicht nur gleichberechtigt sind, sondern sie sind in den Dienst unseres Herrn gerufen. Auch die Geschichte der Kirche zeigt das. ☺

Brasilien – Beziehungen erweitern?

Heloisa Gralow Dalferth, Pfarrerin der Lutherischen Kirche in Brasilien – im freiwilligen Dienst in der Landeskirche in Württemberg

Foto: Camila Wild



Frauen von der brasilianischen Gemeinde und der portugiesisch-sprachigen Gemeinde des Projekts „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ in Stuttgart.

Ich habe das Privileg, als Mitglied des EMS- Frauenbeirates ein kleines Stück dieses gemeinsamen Weges mitgehen zu dürfen. OUR VOICES liefert m.E. nicht nur interessante Berichte über wichtige Projekte und das Engagement von Frauen in der Ökumene weltweit sondern sie regt vor allem zu konkreten und solidarischen Aktionen an.

Ich träume davon, dass das EMS Netzwerk eine stärkere Mitwirkung von brasilianischen und lateinamerikanischen Frauen entwickelt – was eine Bereicherung für alle Seiten bedeuten würde: von befreiungstheologischen Reflexionen bis hin zu konkreten diakonischen Aktionen.

Für die Weiterführung und Weiterentwicklung des internationalen EMS- Frauennetzwerks bitte ich Gott um seinen Segen. ☺

Ghana – Gefangene besuchen

Pfarrerin Regina Lawmann, frühere Generalsekretärin der Frauenarbeit der Presbyterianischen Kirche von Ghana. Sie nahm 1995 an der Frauenkonsultation in Tansania teil.

„Liebe Schwestern in Christus!

Gott allein sei Ruhm und Ehre, Dank und Lobpreis dafür, dass wir 40 Jahre EMS-Gemeinschaft und 20 Jahre OUR VOICES feiern können.

Möge Jesus Christus die EMS-Gemeinschaft weiter stärken, damit unsere Stimmen gehört werden, dass wir Liebe, Einigkeit und Frieden in die Konfliktzonen bringen können, dass wir die Kranken und körperlich Beeinträchtigten heilen können, Trost spenden jenen, die trauern und Hoffnung schenken den Hoffnungslosen.

Unsere Stimmen sollen gehört werden, wenn wir unse-

ren Gott loben, Freiheit und Erlösung verkündigen denen, die noch nicht glauben können und das Licht Jesu in der dunklen Welt zum Scheinen bringen.

Manche der Frauen engagieren sich in der Gefängnisarbeit, die von der Presbyterianischen Kirche gegründet wurde. Jeden Dienstag gehen wir ins Gefängnis, um mit den Insassen in der Bibel zu lesen und damit Veränderung in ihr Leben zu bringen. Sonntags gehen wir in Gruppen ins Frauengefängnis, ins Männergefängnis und in den Jugendbereich, wo die Insassen zumeist Jungen im Schulalter sind. Wir predigen ihnen, Jesus anzunehmen und ihr Leben zu verändern.

Wir schicken ihnen Kleidung, Seife, Nahrungsmittel usw. In Matthäus 25, 31 – 46 (Vers 36) sagt Jesus, ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht. Manche der Frauen besuchen auch die psychiatrischen Krankenhäuser, die Waisenhäuser, Schulen für Menschen mit geistiger Behinderung und überbringen auch ihnen Geschenke.

Gut gemacht, Frauen!

Herzliche Glückwünsche zum 40. Jubiläum der EMS-Gemeinschaft und zum 20. Jubiläum von OUR VOICES. Gott segne euch reichlich!“ ☺

Foto: Gabriele Mayer



Marktfrau in Kumasi

Indien – Unterstützt werden

Faustine Furtado, M.A., B.Ed., ökumenische ehrenamtlich Mitarbeitende in Stuttgart von 1992 bis 1997, 1997 – 2004 Verantwortlichkeiten als Bischofs-„Amma“ in der CSI.



„Herzliche Grüße aus Mangalore!

Ich freue mich, dass die Publikation OUR VOICES des Internationalen EMS-FrauenNetzwerkes seit nunmehr 20 Jahren Christinnen in 28 Kirchen und Missionsgesellschaften miteinander ins Gespräch bringt und verbindet.

Ich gratuliere allen Verantwortlichen, die dieses Netzwerk ins Leben riefen und immer weiter daran knüpfen. Lebhaft erinnere ich mich an das Engagement von Luise Plock, die die Anfänge erfolgreich gestaltete. Ihre engagierte Arbeit fiel genau in die Zeit unseres Aufenthaltes in Stuttgart von 1992 bis 1997.

Ich bin sicher, dass OUR VOICES mit ihren Mut machenden und stärkenden Beiträgen viele Frauen rund um den Erdball sehr bereichert hat und weiter bereichern wird. Die Einsichten und der Erfahrungsaustausch, die durch die Lektüre von OUR VOICES möglich sind, halfen auch mir persönlich immer wieder, meine Aufgaben als Frau des Bischofs Amma in den Jahren 1997 bis 2004 verantwortungsvoll auszufüllen.

Noch heute nehme ich aktiv teil an den Gruppen der CSI-Frauenarbeit. Gern halte ich Andachten und schreibe biblische Meditationen.“ ☺

Korea – Müdigkeit überwinden

OH Hyun Sun, Pfarrerin der PCK, Professorin für Religionspädagogik an der Honam Theological University and Seminary

Für mich ist OUR VOICES einerseits wie ein weit geöffnetes Fenster, durch das ich das Leben von Frauen an verschiedenen Orten und Plätzen der Welt sehen kann und andererseits wie ein Spiegel, in dem ich meine eigene Arbeit in der koreanischen Kirche und an der Universität reflektieren kann. Meine Arbeit basiert auf den Werten von Geschlechtergerechtigkeit, Überwindung von Armut und Akzeptanz von Verschiedenheit in Korea. Manchmal stellen mich meine Aufgaben vor große Herausforderungen und Müdigkeit drohten mich zu lähmen. Aber die vielen Geschichten von Frauen in ihren Arbeitsbereichen, in den lokalen Kirchen und Projekten der EMS, die ich im OUR VOICES lesen kann, machen mir Mut und ich höre immer wieder den Zuspruch heraus: „Hyun Sun! Du bist nicht allein!“ Vielen Dank dafür, dass ich mit euch gemeinsam unterwegs sein kann! ☺



Fotos: privat



OH Hyun Sun im Gespräch mit Migrantinnen aus Asien (oben)

OH Hyun Sun mit Mitarbeitenden im multikulturellen Camp der Gwangju Seed School (unten)

Rehema Mwakalo – eine streitbare Heilerin



Über Rehema Mwakalo und ihre Projekte hatte ich schon einiges gehört. 2010 trafen wir sie in Tanzania und sie zeigte uns ihr Projekt Huruma in Matema am Nyassasee, das Aids-Waisen und ihren Familien hilft. Als Rehema Mwakalo in diesem Frühjahr in Deutschland war, konnte ich sie bei einer sechsstündigen Bahnfahrt zu ihrem Leben befragen.

Sie ist eine streitbare Frau und ich vermute, dass sie ohne ihre Entschlossenheit nicht so viel hätte bewegen können.

Rehema Mwakalo wurde in Rungwe in einer Herrnhuter Gemeinde geboren, getauft und ist dort aufgewachsen. Ihre Ausbildung zur Krankenschwester machte sie in der lutherischen Kirche und hat dort auch insgesamt 23 Jahre gearbeitet.

Die Anfänge für ihr Projekt Huruma sind eng mit familiären Ereignissen verknüpft: innerhalb von drei Jahren hatte sie fünf Angehörige verloren und daraufhin zwölf Kinder in ihre Obhut aufnehmen müssen. Damals war sie noch Krankenschwester in Matema und hatte selbst drei Kinder. Ihr Mann, von dem sie einige Jahre getrennt war, war Arzt in Matema. Sie haben wieder zusammen gefunden; er kümmerte sich um die eigenen Kinder und sie konnte das Projekt für die Aids-Waisen aufbauen.

In Isoko betreibt sie noch ein weiteres Projekt mit einem anderen Fokus: Hier geht es um Naturheilkunde und ihre Anwendungen.

Ausgehend von der Heilpflanze Artemisia, die das Immunsystem stabilisiert und gegen Malaria hilft, kennt sie weitere Kräuter gegen Beschwerden. Sie legt Gärten für die Kräuter an, stellt Tee, Salben und Öle her. Sie besuchte dafür eine Reihe von Seminaren in Nairobi, Arusha und Dar es Salaam und wird auch von einer Apothekerin in Deutschland unterstützt.

Kirchenleitung und Hospitalleitung haben sie beauftragt, ihr Wissen an Verantwortliche wie Pfarrer und Frauenleiterinnen weiterzugeben.

Leider wird dieses Engagement von einigen Leuten in

der Kirche und darüber hinaus abgelehnt. Ihr wird vorgeworfen eine ‚Kräuterhexe‘ zu sein. Als sie mir erzählte, welche Kräuter wofür gut sind, sagte ich anerkennend zu ihr: Du bist ja eine ‚Mganga wa kienyeji‘, eine traditionelle Heilerin. Das war ihr gar nicht recht, denn genau das wird ihr vorgeworfen!

Besonders manche Fromme so erzählt sie, meinen, dass dieses Wissen vom Teufel komme, deswegen wollen sie nichts mit ihr zu tun haben wollen. Manche setzen sich nicht neben sie in der Kirche, eine Frau hat sogar einmal vor ihr erbrochen, um „alles Böse loszuwerden“.

Auch manche Leiterinnen in der Frauenarbeit wollen nichts mit der traditionellen Kräuterheilkunde zu tun haben, andere jedoch laden sie ein und nutzen diese Kenntnisse.

Zu Beginn war auch ihr Mann als Arzt völlig gegen diese Arbeit, bis sie ihm einmal heimlich mit einem Tee gegen seine Magenbeschwerden helfen konnte.

Für Rehema Mwakalo ist es sehr wichtig, dass sie sich in ihrem Handeln auf die Bibel berufen kann. So findet sich auf den Handarbeiten zugunsten ihrer Projekte der Satz aus Hesekiel 47, 12b: „Ihre Früchte werden zur Speise dienen und ihre Blätter zur Arznei.“





Sis-ter, don't lose the dream, Sis-ter, don't lose the dream,



Luise Plock

Sikia, sikia, sikia kilio
Kilio cha yatima
Sikia, sikia, sikia kilio
Kilio cha yatima
Sikia e Baba
Sikia e Mama
Mjomba na Shanazi
Msikie yatima

.....
Chakula hajashiba
Usiku hajalala
Mbu na viroboto
Wanamnyanya
Amefaulu shule
Amekosa ada
Mali ya urithi
Ndugu waligawana

...
Msaidieni
Bila kuhesabu
Mtoto wa nani
Wala kufikiri
Atalipa nini
Mungu amesema
Atawafidia

Höre, höre, höre den Schrei
Den Schrei eines Waisen
Höre, höre, höre den Schrei
Den Schrei einer Waisen
Höre, du Vater
Höre, du Mutter
Onkel und Tante
Hört die Waisen

...
Vom Essen wird sie nicht satt
Nachts kann sie nicht schlafen
Wegen Moskitos und Flöhen
Sie quälen sie
Sie hat den Schultest bestanden
Sie hat aber kein Schulgeld
Das Vermögen ihres Erbes
haben die Verwandten geteilt

...
Helft ihnen
ohne zu rechnen
Wer ist das Kind
ohne zu überlegen
was wird es zahlen
Gott hat gesagt
Ich will euch überreichlich geben.

Auszug aus dem Lied der Huruma Projekt Gruppe,
verfasst von Rehema Mwakalo, um auf das Schicksal
von Aids-Waisen aufmerksam zu machen.

Portrait und Übersetzung: Luise Plock, Herrnhuter
Pfarrerin, arbeitete 16 Jahre in Tansania,
1989 bis 2001 EMS Frauenreferat



Fotos: Luise Plock

Chor, der die Lieder zu AIDS-Kranken singt und in Szene setzt.

Stimme der Hoffnung – Cedar Duaybis, eine Palästinenserin



Cedar Duaybis beim Wiedersehen im April 2012

Auf Zypern 1989 traf ich Cedar Duaybis zum ersten Mal während einer Begegnungstagung von Frauen aus Deutschland und dem Mittleren Osten.

Cedar und die anderen Frauen aus Palästina erzählten von häufigen Hausdurchsuchungen durch die israelische Armee. Sie berichteten von Ausgangssperren und Verhaftungen von Familienangehörigen, etc. Wie wenig hatte ich bis dahin von ihnen gewusst!

Dann kam sie zu Besuch nach Deutschland und ich begleitete sie. In ihrer ruhigen und zurückhaltenden Art erzählte sie vom leidvollen Alltag der PalästinenserInnen auf der Westbank und in Israel und erreichte so ihre Zuhörenden. Das war auch in meiner Familie so, die wir während der Reise in Nordhessen besucht haben. Sie sprach als Betroffene und der Blick auf Israel und Palästina wurde geweitet und verändert.

Ich erinnere mich aber auch an eine peinliche Begegnung. Während einer großen Veranstaltung der Schneller-Schulen im Hospitalhof kam eine fromme, schwäbische Christin zu ihr und berichtete stolz, dass sie seit vielen Jahren eine Organisation unterstütze, damit für jüdische Israelis Land gekauft werden könne. Cedar hörte betroffen zu – kannte sie doch schmerzlich die andere Seite, wie Palästinenser oft unter Druck ihr Land verkaufen mussten. Wie wenig war doch ihre Situation bekannt!

Im Rahmen des Jerusalem Forums 1991 konnten wir Cedars alte Mutter besuchen, die dort in einem christlichen Stadtteil lebte. Wir erlebten ihre Sorge mit, bald wegziehen zu müssen, denn immer mehr Israelis zogen in diesen Stadtteil, um die arabische Bevölkerung zu verdrängen. Damals bekam ich eine Messingvase von ihr geschenkt, die ich bis heute in Erinnerung an Cedar und ihre Mutter in Ehren halte.

Im Mai 2012 nahm ich an einer Studienreise nach Palästina und Israel teil. In den zurückliegenden 21 Jahren hatten wir den Kontakt verloren. Es gelang mir, Cedars E-Mail-Adresse ausfindig zu machen und ein Treffen in Jerusalem zu vereinbaren. Ich freute mich, dass ich sie nach so langer Zeit wiedertreffen sollte.



Sis-ter, don't lose the dream, Sis-ter,

Bei einem gemeinsamen Mittagessen erzählte sie, wofür sie in den letzten zwei Jahrzehnten aktiv gewesen war. Sie gehörte von Anfang an zu der Community Sabeel, die für eine Befreiungstheologie im palästinensischen Kontext arbeitet. Diese Community hat sie in den Arbeitskreis delegiert, der das Kairos Palästina Dokument erarbeitet hat. Als Lehrerin hat sie alle Veröffentlichungen redigiert und mit herausgegeben. Cedar war auch bereit, ganz spontan in unserer Gruppe über das Kairos Palästina Dokument zu sprechen, denn sie hält Vorträge in Besuchergruppen und auch im Ausland.

Bewegend für mich war auch, von ihrem persönlichen Schicksal zu erfahren. Mit ihrem Mann und ihren vier Kindern hat sie in Nablus und in Ramallah während der ersten und zweiten Indifada schlimme Zeiten erlebt. Seit 1990 ist sie verwitwet.

Ihr Haus in Ramallah wurde während der zweiten Indifada von der israelischen Armee zerstört, so dass sie heute in Jerusalem wohnt, wo die Lebenshaltungskosten sehr viel teurer als in Ramallah sind. Die Söhne mit ihren Familien leben in Kanada und den USA. Einer der Söhne ist so traumatisiert, dass er nicht mehr in Palästina leben kann und will. Den Kontakt zu ihren Enkeln hält sie über Internet und Skype. Viel lieber hätte sie sie in ihrer Nähe. Ihre beiden Töchter leben in Jerusalem und Ramallah. Eine Tochter ist Sozialarbeiterin und arbeitet im 'Women's Centre for Legal Aid and Counselling' in Ramallah mit. Da kümmert

sie sich intensiv um Frauen in den Dörfern, die unter der Besatzung leiden und vertrieben werden. Die andere Tochter ist in ihre Fußstapfen getreten und arbeitet bei Sabeel mit.

Cedar sagte: „Meine Hoffnung und mein Ziel in meiner Arbeit ist es, dass wir in Israel und Palästina wieder so zusammen wohnen und leben können, wie ich es als Kind in Haifa erlebt habe. Da hatten wir als christliche Familie muslimische und jüdische Nachbarn und lebten friedlich miteinander. Später bekam ich große Glaubenszweifel, wenn ich die Bibel so las, wie sie uns von Missionaren ausgelegt worden war. Erst durch meine Mitarbeit in Sabeel und durch die Befreiungstheologie lernte ich die Bibel mit andern Augen lesen und dadurch werde ich heute in meinem Glauben wieder gestärkt.“

Meine Kinder sind in einer Zeit voller Gewalterfahrung aufgewachsen. Mein Mann und ich, wir haben uns bemüht, sie für ein Leben ohne Gewalt zu erziehen. Ich bin dankbar, dass es uns gelungen ist.“

Seit unserm ersten Treffen im Jahr 1989 hat sich insgesamt die Lage der Menschen in Palästina kontinuierlich verschlechtert. Erstaunlicherweise gibt es trotzdem Frauen wie Cedar Duaybis, die nicht aufgegeben hat, sondern eine Stimme der Hoffnung ist. ☺

Luise Plock, EMS Frauenreferat von 1989 bis 2001

KAIROS-PALÄSTINA-DOKUMENT

Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe

[http:// www.oikoumene.org/de/](http://www.oikoumene.org/de/)

dokumentation/documents/other-ecumenical-bodies/kairos-palestina-dokument.html



Fotoband von Internet-Seite:
<http://www.frauennetzwerknahost.de/aktuelles.html>



don't lose the dream,

Halmahera – Solidarität in kirchenleitender Rolle

Jerda Djawa, Pfarrerin der Christlich-Evangelischen Kirche in Halmahera (GMIH) Indonesien, MA in Women Studies, ist zum ersten Mal als Frau Stellvertreterin des Präses der GMIH-Kirchenleitung. Zuvor unterrichtete sie als Dozentin am Theological Seminary und leitete das Frauenreferat des indonesischen Kirchenbundes PGI in Jakarta, Indonesien. Sie schreibt uns zum Thema Solidarität:



Jerda Djawa (re) beim Frauen- Workshop in Makassar (vgl. S.22)

Ich freue mich, dass ich die Gelegenheit habe, heute in meiner Position als erste Stellvertreterin des Präses unserer Kirchenleitung Solidarität unter und mit Frauen zu gestalten und zu verwirklichen.

Ich unterstütze Frauen, indem ich ihnen Raum gebe und sie beispielsweise ermutige, die Leitung von Gottesdiensten und von Bibelarbeiten zu übernehmen oder in Kommissionen mitzuarbeiten.

Gemeinsam mit der Frauenarbeit unterstützen wir als Kirchenleitung Frauen dabei, ihr Selbstbewusstsein zu entwickeln, indem wir ihnen gezielt entsprechendes Material vermitteln.

Für eine Frau, die regelmäßig zur Blutwäsche muss, konnten wir eine Betreuungshilfe finanzieren. Beim Treffen mit meinen Kollegen in der Kirchenleitung habe ich vorgeschlagen, dass die Kollekte einer kirchlichen Versammlung dazu bestimmt werde, diese Frau zu unterstützen. Wir haben dies gemeinsam vereinbart und so wurden schließlich 11 Millionen Rupiah gesammelt.

In meiner Führungsposition bin ich auch oft genötigt, Frauen, vor allem junge Frauen, zu korrigieren. Es gibt viele, die das annehmen können, aber auch viele, die dies in ihrem Herzen nachtragend aufbewahren. Aber ich denke, die Verantwortung, die mir anvertraut worden ist, verpflichtet mich auch, Fehlverhalten anzusprechen.

Wir fördern den Verkauf von handgearbeiteten Produkten von Frauen (auch von Männern und Jugendlichen), indem wir ein kleines Geschäft für solche Artikel eröffnet haben, das den Namen „Maratana Handicraft“ trägt. „Maratana Handicraft“ war früher in der Garage einer Familie untergebracht und wurde dann unseren Möglichkeiten entsprechend erweitert. Neben dem Verkauf dient der kleine Laden auch der Steigerung der Qualität der Arbeiten.

Eine weitere Form der Solidarität ist die Fürbitte für Frauen. Ich besitze eine Liste voller Namen von Frauen, die spezielle Fürbitte brauchen, unter anderem im Zusammenhang mit ihren Schwierigkeiten in ihrer Gemeinde, mit Kollegen und mit Problemen in der Ehe oder Partnerschaft. Solidarität in Leitungsverantwortung kann also für mich unterschiedlichste Formen annehmen. ☺



Nach zehn Jahren zurück in Suriname

Anneli Vollprecht lebte von 1997 bis 2002 in Suriname. Damals arbeitete ihr Mann Pfarrer Frieder Vollprecht für die Moravian Church in Paramaribo. Nach zehn Jahren kehrt sie nun mit ihrer Kompetenz als Krankenschwester zurück.

Suriname ist ein tropisches Land an der Nordküste Südamerikas zwischen Guyana und Französisch Guyana gelegen. Es hat eine Bevölkerung von ca. 500.000 Menschen, die ihren Ursprung in Ghana, Indien, Indonesien, China, Brasilien, Haiti, den Niederlanden und anderen Ländern haben. Aber natürlich gibt es auch noch Ureinwohner in verschiedenen indianischen Stämmen. Die Hauptstadt ist Paramaribo und bis auf einen relativ schmalen Küstenstreifen ist das Land sehr dünn besiedelt, da 4/5 der Fläche aus Regenwald besteht.

Zehn Jahre ist es her, dass wir als Familie mit unseren vier Kindern nach Deutschland zurück gekommen sind. Als ich im Februar 2012 wieder in Suriname landete, fühlte es sich an, als wäre ich nie weg gewesen. Der große Unterschied heute ist natürlich, dass ich nun für ein halbes Jahr allein hier bin. Zwei bis drei Tage in der Woche arbeite ich in einem Pflegeheim.

Die Anfrage zu Beginn, für das halbe Jahr als stellvertretende Direktorin und Pflegedienstleiterin zu wirken, lehnte ich nach einigen Tagen Bedenkzeit ab. Da ich keine Arbeitserlaubnis habe, sondern als Freiwillige Dienst tue, schien mir eine solche Leitungsaufgabe nicht zu passen. Ich bin im Moment vor allem für die Bewohner und Bewohnerinnen da und gehe von Zimmer zu Zimmer auf allen vier Abteilungen. Zeit für sie zu haben und Gespräche zu führen, ist ein großes Bedürfnis der alten Menschen. Mit einigen mache ich Bewegungsübungen.

Inzwischen haben mich die Bereichsleiterinnen gebeten, ihnen bei der besseren Organisation des Tagesablaufs und vor allem bei der Dokumentation der Arbeit zu helfen. Das wird nun eine größere Aufgabe und ich freue mich, dass dieser Wunsch von den Mitarbeiterinnen selbst kommt. An den anderen Tagen unterstütze ich eine alte Dame im Auftrag der Diakonie bei ihrer Morgentoilette, bevor sie zu festen Terminen aus dem Haus muss.

Ansonsten bin ich vielfältig musikalisch tätig und habe viele Möglichkeiten, mit Freunden etwas zu unternehmen. Wenn man allein ist, ist doch öfter mal ein Platz im Auto frei, das ist schön.

Zum Schluss möchte ich noch eine kurze Begebenheit von heute Morgen erzählen. Ich schaute zu einem alten Mann hinein. Er wollte gerade die Losung für den heutigen Tag aus dem Lösungsbuch der Moravian Church auf

sranan tongo, surinamisch, lesen. Er erzählte mir bekümmert, dass seine Augen nicht mehr gut seien.

Ich fragte ihn dann, ob ich ihm die Texte vorlesen sollte und er bejahte freudig. Als Liedvers standen die Worte von Zinzendorf: „Jesus na mi sei waka dei fu dei“ „Jesu geh voran auf der Lebensbahn“. So wie ich es auch für mich selbst oft tue, sang ich diesen Vers spontan statt ihn zu lesen. Plötzlich bekam der alte Mann Tränen in die Augen, fasste meine Hände und fragte, woher ich auf surinamisch so schön singen könne. Er bat mich, alles noch einmal zu lesen. Wieder nahm er meine Hände und sagte: „Sie dürfen nicht mehr weggehen aus Suriname, Schwester.“ Gibt es einen schöneren Dank? ☺



Kirche der Moravian Church in Paramaribo. (oben) Anneli Vollprecht im Gespräch mit Kollegin.

Indonesien – Lebensgeschichten aus Tansania inspirieren Frauen in Makassar

Gabriele Mayer, EMS Stabsstelle Frauen und Gender seit 2001

In der Südprovinz der Moravian Church **Tansanias** ist die Schreibwerkstatt zu einem geschichtlichen Meilenstein geworden. Luise Plock und Dorothea Margenfeld aus Deutschland hatten mit ihren tansanischen Kolleginnen Ms Kategile und Bischof Mwakafwila in mehreren Workshops Frauen angeleitet, ihre Lebensgeschichte zu erinnern und aufzuschreiben. Inzwischen sind daraus nicht nur individuelle und gedruckte biographische Broschüren geworden, sondern auch ein „richtiges Buch“. Bei einer Besuchsreise von deutschen Frauen nach Tansania konnten diese Bücher überreicht – und von den Autorinnen signiert werden.

„Beim Signieren konnten wir die Freude und den Stolz unsrer tansanischen Schwestern spüren, die diese Würdigung ihrer Lebensgeschichten durch die Publikation und das Interesse bei uns in Deutschland ausgelöst hatte“, erzählte eine Teilnehmerin aus der Reisegruppe.

In OUR VOICES 2006/2007 hatten wir über diese Schreibwerkstätten berichtet. OUR VOICES wird in drei Sprachen: englisch, deutsch und indonesisch publiziert; so konnte dann dieser Bericht über die Würdigung unterschiedlicher Frauenbiographien aus Tansania zwei Jahre später in einer Frauenkonferenz in Makassar/Südsulawesi in **Indonesien** eine erstaunliche Resonanz hervorrufen:

In Makassar waren die Vertreterinnen der Frauenarbeiten der neun indonesischen EMS Kirchen zusammengekommen, um nach einem veränderten Verhältnis von „Adat“ und Evangelium für sie als Christinnen zu suchen. Unter „Adat“ können die Ansprüche und Verpflichtungen verstanden werden, die sich aus den patriarchalen kulturellen Traditionen entwickelt haben und sich zum Teil sehr einengend für Frauen auswirken.

Dazu informierten sich die indonesischen Frauen an Vorbildern aus der weltweiten EMS Gemeinschaft und stießen in OUR VOICES auf die Schreibwerkstätten der tansanischen Frauen. Plötzlich stellte eine die Frage: „*Können wir nicht auch eine solche Biografie-Werkstatt machen und uns austauschen, wie wir unser Leben im Licht des Evangeliums und in der Auseinandersetzung mit der „Adat“ leben?*“ Eine andere fragte: „*Können wir damit hier beginnen anstatt zu warten bis wir alt sind?*“

Einige Stunden später saßen Frauen mit großer Konzentration im Konferenzraum und beschrieben Erfahrungen ihres Lebens. Sie zeichneten ihr Suchen und ihre Mühen im Leben nach, sahen Erfolge und Scheitern, Glück und Segen. Sie nannten ihre Berichte: „*God’s love letter of my life*“.

Frauenleiterinnen beim obligatorischen Gruppenbild am Ende des Workshops in Makassar.



Foto: Gabriele Mayer

Gemeinsam den Unabhängigkeitstag erinnern

Pfarrerin Luise Plock war insgesamt 16 Jahre als ökumenische Mitarbeiterin in der Süd- und Südwestprovinz der Moravian Church in Tansania tätig, von 1989 bis 2001 leitete sie das EMS Frauenreferat.

Die Kolonialgeschichte zwischen Europa und Afrika hinterließ zumeist belastende Spuren im Verhältnis zwischen früheren Kolonialmächten und ihren ausgebeuteten afrikanischen Kolonien.

Dass die Missionsgeschichte davon nicht ausgenommen war, sondern dabei ihre eigene Rolle spielte, wird in Büchern wie „Frauen in den deutschen Kolonien“ (Hg. Bechhaus-Gerst, Leutner, 2009) genauer beleuchtet.

Und trotz dieses geschichtlichen Gefälles kann über Jahrzehnte Verbundenheit bestehen bleiben, wie die folgende Begegnung zeigt:

2010 war eine Gruppe deutscher Frauen nach Tansania gereist. Eine unter ihnen, Ulrike Beck, hatte in ihrem Reisegepäck einen grünen Plastikbecher. Diesen Becher hatte sie 1961, als sie in Tansania gelebt hat und dort zur Schule gegangen war, bekommen. Er war ein Geschenk der Regierung an alle Schulkinder, um einen denkwürdigen Tag zu feiern: den 9. Dezember 1961, den Unabhängigkeitstag Tansanias. Ulrike musste kurze Zeit darauf das Land verlassen, aber den grünen Becher nahm sie als 8-Jährige in Erinnerung an ihre tansanischen Schulfreundinnen mit nach Deutschland.

Jetzt, nach fast 50 Jahren, reiste der Becher wieder zurück – und löste bei den tansanischen Frauen „großes Hallo“ aus: Ja, sie erinnerten sich daran, und waren so erstaunt und bewegt, dass ein europäisches Kind das Andenken an ihren Unabhängigkeitstag aufbewahrt hatte. ☺



Foto: Luise Plock

Schulkinder in Tansania erhielten am Unabhängigkeitstag 1961 diesen grünen Becher



Ghana und Pfalz: Beim Bibelprojekt voneinander lernen

Elizabeth C.B. Aduama, Pfarrerin der Presbyterianischen Kirche in Ghana, Akosombo District, ökumenische Mitarbeiterin in der Evangelischen Kirche der Pfalz von 2004 bis 2011



Szenen aus dem Bibelworkshop in Neustadt/Weinstraße im April 2011.

Meine Arbeit in der Evangelischen Kirche der Pfalz als ökumenische Mitarbeiterin von März 2004 bis Juni 2011 brachte mich auch in Kontakt mit der EMS. So wurden mir weitere Gelegenheiten gegeben, immer mehr zu lernen über andere Länder und Kulturen, andere Menschen zu treffen und mit ihnen zu interagieren. Dies hat meinen Horizont nicht nur geographisch erweitert, sondern auch meine Spiritualität bereichert.

Ich entdeckte, dass es eine Vielzahl von Kulturen sogar im gleichen Land geben kann und lernte somit immer besser, anderen Wertschätzung entgegen zu bringen, zuzuhören, andere zu respektieren, Leben mit anderen zu teilen und andere so zu nehmen, wie sie sind. Ich selbst wurde als Ghanaerin respektiert und die Menschen hörten mir zu. Interessant wurde es besonders dann, wenn mich jemand in einer Diskussionsrunde fragte, „Elizabeth, wie wäre das nun in deinem Land oder in deiner Kultur?“ Ich erinnere mich daran, als ich zu einer Veranstaltung in meinem Kostüm ging und jemand zu mir sagte, „aber, Elizabeth, du siehst ja europäisch aus. Ich habe dich in ghanaischer Kleidung erwartet.“ Solche Kommentare boten immer wieder Möglichkeiten, Wertschätzung füreinander zu entwickeln.

Eine besonders beeindruckende Möglichkeit interkulturellen Lernen ist mir immer noch deutlich im Gedächtnis: der internationale Workshop zum EMS-Bibelprojekt, der in Neustadt in der Pfalz zum Abschluss des Bibelprojekts 2011 stattfand. Besonders herausfordernd für mich war zu entdecken, welchen großen Anteil unser jeweils anderer kultureller Hintergrund auf das Verstehen und Weitersagen des Evangeliums haben. Zum Beispiel inszenierten wir den Abschied von Naomi, Rut und Orpa. Dabei zeigten sich eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten zu den Themen Demut, Liebe, Respekt, Anteilnahme von Frauen am Schicksal der anderen. Besonders erschreckend war es, von den belastenden Situationen zu erfahren, denen Frauen in verschiedenen Kulturen ausgesetzt sind, wenn sie Witwen werden.

Zurück in Ghana war es leichter für mich, bestimmte Dinge zu verstehen, die ich vorher nicht verstanden hatte. Der einfache Grund dafür ist, ich mache mir die Mühe nachzuforschen. Das heißt, fragen, suchen und anklopfen (Matthäus 7,7).

Danke für all diese Möglichkeiten des Lernens. Gottes Segen für alle!“ ☺

Indonesien: Bibellektüre für Anfängerinnen

Frauenarbeit der Christlichen Kirche von Südsulawesi, GKSS in Indonesien

Yulianus Lamarang, GKSS schickte uns eine Nachricht von Pendeta Kamanneng zu einem Programm der Frauenarbeit, das benachteiligte Menschen unterstützt.

Die Frauenkommission der Christlichen Kirche von Südsulawesi hat Anfang 2011 begonnen, ein Programm für Neuleser und Neuleserinnen der Bibel durchzuführen. Das Unterrichtspaket, herausgegeben von der Indonesischen Bibelgesellschaft, beginnt mit dem Erlernen von Buchstaben – so entwickelt im Dekanat Selayar – und ermöglicht dann das Lesen von Erzählungen in der Bibel. Das Programm wendet sich an alle, von Schulkindern bis hin zu alten Menschen, die noch keine Buchstaben und Ziffern kennen.

In der Fortsetzung dieses Programmes hoffen wir, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die lesen und schreiben lernen, auch gleichzeitig die Bibel kennen lernen. So können sie immer mehr das Wort Gottes lieben lernen. ☺



Indonesischer Bibeltext zu Jesaja 42



Gebet aus Indonesien

O Gott, öffne unsere Augen,
dass wir das Lächeln und
die Tränen unseres Nächsten sehen.
Öffne unsere Ohren, dass wir den Ruf
der Freundschaft hören.
Schärfe unsere Sinne, dass wir
das Anrollen der Gewalt erspüren
und öffne unseren Mund,
dass wir ihr entgegentreten.
Stärke unsere Arme,
dass wir unsere Nachbarn unterhaken.
Stärke unsere Beine, dass wir sie tragen können.
Gib uns ein reines Herz,
um uns selbst wertzuschätzen.

Gib uns ein weites Herz,
um die Vielfalt der Schöpfung zu begreifen.
Gib uns ein großes Herz,
um unsere Unterschiede anzunehmen.
Gib uns die Bereitschaft,
uns miteinander zu verbinden.
Wir sind deine Geschöpfe.
Wir sind das Werk deiner Hände.
Beende alle Kämpfe auf deine Weise.
Lass deine Macht sichtbar werden,
dass uns bewusst wird,
wie schön die Farben des Regenbogens sind,
und wie wertvoll unsere Leben.
Amen

*Jerda Djawa, Pastorin in Tobelo, Halmahera in Indonesien
Quelle: Gebete aus der Ökumene 6, „Werdet weise und verständig“, 2008,
mit freundlicher Abdruckgenehmigung des Verlags Eine Welt-Missionshilfe*

Die Liaisonfrauen des internationalen Frauennetzwerkes



OUR VOICES erscheint einmal im Jahr in englischer, indonesischer und deutscher Sprache für das internationale EMS-Frauennetzwerk. V.i.S.d.P.: Gabriele Mayer

REDAKTION: Gabriele Mayer, Luise Plock, Christina Holder, Bärbel Wuthe

LAYOUT: Elke Zumbruch, Stuttgart

ADRESSE: Stabsstelle Frauen und Gender | Evangelische Mission in Solidarität
 Vogelsangstraße 62 | 70197 Stuttgart Germany
 Tel.: 07 11 6 36 78 - 38 / - 43 | Fax: 07 11 6 36 78 - 66
 E-Mail: mayer@ems-online.org | wuthe@ems-online.org
 Internet: www.ems-online.org

DRUCK: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen, August 2012

ÜBERSETZUNGEN: aus dem Englischen – Bärbel Wuthe / aus dem Indonesischen – Margret Rein

Lied „Sister carry on“ / Mit freundlicher Abdruckgenehmigung von Bärbel Fünfsinn / Kerstin Möller (Hg.): Sister, carry on! Nordelbisches Frauenwerk, Nordelb. Missionszentrum, Kiel / Hamburg 2009)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin wieder, die nicht mit der Redaktion identisch sein muss. Nachdruck – auch auszugsweise – sowie die Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen sind mit Genehmigung der Herausgeberin gerne und unter genauer Quellenangabe gestattet.

TITELBILD: Collage aus früheren Titelbildern, Portraits privat

IHRE SPENDE IST SEHR WILLKOMMEN BEI: Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

Kto 124 | BLZ 520 604 10 | Evang. Kreditgenossenschaft eG

IBAN: DE85520604100000000124 | BIC: GENODEF1EK1 | Stichwort: OUR VOICES

≡ *GOTT DES LEBENS, WEISE UNS DEN WEG
ZU GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN* JESAJA 42, 1-4

Motto der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom
30. Oktober bis zum 8. November 2013 in Busan, Republik Korea ≡

≡ *GOD OF LIFE, LEAD US TO JUSTICE
AND PEACE* ISAIAH 42.1-4

Theme of the 10th Assembly of the World Council of Churches in Busan,
Republic of Korea, from 30 October to 8 November 2013 ≡

≡ *ALLAH KEHIDUPAN, NYATAKAN KEPADA
KAMI JALAN MENUJU KEADILAN DAN
PERDAMAIAN* YASAYA 42: 1-4

Tema Sidang Raya X Dewan Gereja se-Dunia,
30 Oktober - 8 November 2013 di Busan - Korea Selatan ≡



Evangelische Mission in Solidarität